

Pressestimmen zum Konzert vom 13. April 2006 in der Tonhalle Zürich

Johannes-Passion von J.S.Bach am 13./14. April 2006

NZZ vom 15.4.2006

Orchester als Massstab

Bachs Johannespassion mit dem Gemischten Chor Zürich (13.4.2006)

tsr. Wer Bachs Johannespassion aufführt, muss grundsätzliche Entscheidungen treffen. Grosser oder kleiner Klangkörper, historisch orientierte Interpretation oder nicht? Joachim Krause, der Dirigent des Gemischten Chors Zürich, entschied sich im ersten Punkt für eine Mischform: Bei der Aufführung am Gründonnerstag in der Tonhalle stand den hundert Sängerinnen und Sängern seines Chors das klein besetzte Barockorchester Capriccio Basel gegenüber. Das für seine profilierte historische Aufführungspraxis bekannte Ensemble setzte den Massstab für die übrigen Ausführenden. Die von ihm dargebotene Vielfalt der Klangfarben trat auch optisch in Erscheinung, beispielsweise im riesengrossen Kontrafagott, in der prächtigen Erzlaute oder in der trichterförmigen Oboa da caccia. Grosse Bedeutung schenkte Krause insbesondere dem Continuo-Part, der sehr abwechslungsreich gestaltet wurde.

Der Chor kompensierte den Nachteil seiner Grösse, indem er seine Kraft dosiert einsetzte, den Text sehr deutlich aussprach und sich in der Artikulation dem Orchester näherte. Die Hundertschaft, die grosses Engagement zeigte, verfügte auch technisch über Möglichkeiten, die für einen Laienchor aussergewöhnlich sind. Dies verleitete den Dirigenten wohl dazu, die Volkschöre viel zu hektisch singen zu lassen. Weil schon der erste Einsatz, „Jesum von Nazareth“, so überstürzt ausbrach, war in der Folge keine Steigerung mehr möglich, und anstelle der angepeilten Dramatik stellte sich bei den Hörern Abstumpfung ein. Einen wohltuenden Gegensatz boten da die lyrisch und subjektiv vorgetragenen Choräle.

Unter den Solisten hinterliess ausgerechnet der Tenor Martin Nyvall als Evangelist den schwächsten Eindruck. Nicht nur mischten sich oberes und unteres Register seiner Stimme schlecht, sondern es fehlte ihm auch die Suggestionskraft, die diese Rolle auszeichnen sollte. Ein sonores stimmliches Fundament und Würde des Ausdrucks sind die Qualitäten des Basses Locky Chung, der die Rolle Jesu sang. Der Bariton Konrad Jarrot machte nicht nur als Pilatus einen überzeugenden Eindruck, sondern gab auch seinen drei so unterschiedlichen Arien je ein eigenes Gepräge. Auch die Schweizerin Letizia Scherrer mit ihrem leuchtenden, klar zeichnenden Sopran bewältigte den Kontrast zwischen der optimistischen Petrus-Arie und der Trauerarie nach dem Tod Jesu in beeindruckender Art. Die dankbarste Partie hat bei Bachs Vokalwerken immer die Altistin; Tanja Baumgartner hauchte ihr mit ihrer weichen, etwas weniger zeichnenden Stimme Leben ein.

Zürich, Tonhalle, 13. April